Nr. 589. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 17. Dezember 1891.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

E. L. Berlin, 16. Dezember 1891.

Deutscher Reichstag.

142. Sitzung vom 16. Dezember.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Reichskanzler v. Caprivi, v. Bötticher, Frhr. v. Marschall, v. Maltzahn-Gültz, v. Berlepsch und zahlreiche Kommissare.

Tages-Ordnung: Fortsetzung der zweiten (Spezial-) Berathung der Handelsverträge mit der gestern abgebrochenen Diskussion über Artikel 3 des Vertrages mit Oesterreich-Ungarn und dem damit in Verbindung stehenden Tarif. (Hopfen.)

Abg. v. Mirbach (kons.) verweist darauf, daß in den letzten Jahren die Hopfenpreise außerordentlich gedrückt gewesen seien und bedauert im Interesse der Landwirthschaft die Herabsetzung dieses Zolles.

Staatssekretär v. Maltzahn-Gültz erwidert, daß die Herabsetzung dieses Zolles auf Gegenseitigkeit beruhe.

Bei der Position „Wein und Most" bemängelt Abg. Härle (Volksp.) die Herabsetzung des Traubenzolles, wodurch in allen Weinbaugegenden Deutschlands eine große Beunruhigung hervorgerufen würde. Er würde sich eine noch weitere Herabsetzung des Weinzolles gefallen lassen, wenn der Traubenzoll in der alten Höhe bestehen geblieben wäre. Die Ermäßigung des Traubenzolles sei so erheblich, daß geradezu eine Prämie auf die Einfuhr von Trauben gesetzt sei.

Abg. Weiß (nl.) erklärt, daß er mit seinem süddeutschen Landsmanne vollkommen übereinstimme. Auch er habe erhebliche Bedenken gegen die Herabsetzung des Traubenzolles und wünschte für Trauben- und Weinzoll gleiche Höhe. Er mache sich anheischig, auf dem Wege der Gotthardbahn italienische Weine zu 26, 28, höchstens 30 Mark pro Hektoliter einzuführen, die in Würtemberg nicht unter 40 Mark herzustellen seien.

Der würtembergische Bevollmächtigte Staatsrath v. Moser erwidert, daß, wenn mit Italien ein Handelsvertrag abgeschlossen werden solle, es ganz natürlich sei, daß auf dem Gebiete der Landwirthschaft und hier besonders des Weinbaues Konzessionen gemacht werden müßten. Die weit alkoholreicheren Weine Italiens seien nicht zu entbehren und die Einfuhr italienischer Trauben sei von unbedeutendem Einfluß auf die besseren deutschen Weine, für die minderwerthigen aber ein Vortheil. Die Schwarzseherei der deutschen Weinproduzenten bei der Zollherabsetzung von 1865 habe sich auch als unbegründet erwiesen.

Abg. Pflüger (freis.) kann die von den Vorrednern geäußerten Bedenken nicht theilen, es sei weder von der Ermäßigung des Trauben-, noch des Weinzolles eine Benachtheiligung des süddeutschen Weinbaues zu befürchten. Hauptsächlich würden Verschnittweine von der Zollermäßigung betroffen, diese aber würden hauptsächlich zur Verbesserung der deutschen Weine verwendet. Er stehe vollständig auf dem Boden der Regierung, die wirthschaftliche Vereinigung der mitteleuropäischen Staaten sei ein großes Werk.

Abg. Dr. Buhl (natl.) theilt das ungünstige Urtheil über die Herabsetzung des Traubenzolles. Man habe es hier mit einer Konzession zu thun, welche durch den Abschluß des Handelsvertrages herbeigeführt sei, die aber einen Theil der deutschen Weinbauer schwer belaste. Gegen die Herabsetzung des Weinzolles habe er wesentliche Bedenken nicht, er glaube indessen, daß die Herabsetzung des Zolles für die Verschnittweine von keiner besonderen wirthschaftlichen Bedeutung sei. Dagegen mache ihm die Herabsetzung des Traubenzolles große Sorgen, da hierdurch der deutsche Weinbau sehr erheblich geschädigt werden würde. Die Thatsache sei nicht zu bestreiten, daß die italienischen Weine in der Regel vermöge ihres Preises dem deutschen Weinbau eine ganz gefährliche Konkurrenz machen. Seine letzte Hoffnung sei nun die gewesen, daß die Transportkosten eine Masseneinfuhr italienischer Trauben in Deutschland verhindern würden. Diese Hoffnung sei aber auch durch die von ihm eingezogenen Erkundigungen zu Schanden geworden. Die Regierung nehme an, daß die Einfuhr von Trauben nicht bedeutend sein würde, weil die eingestampfte Masse auch die Kämme, Kerne und Schalen enthalte, für welche Fracht und Zoll mitgetragen werden müßten. Aber diese Bestandtheile würden wieder zu Farbstoffen verwendet, die für den zweiten Aufguß verwerthet werden könnten. Die Regierung nehme ferner an, daß die eingestampften Weine weite Transporte nicht vertragen könnten, die in Würtemberg damit angestellten Proben hätten das Gegentheil erwiesen. Qualitätsweine würden durch die Konkurrenz weniger betroffen, dagegen würde das Terrain, welches die deutschen Weißweine gegenüber den ausländischen Weinen in Norddeutschland gewonnen haben, wieder vollständig verloren gehen. Am meisten würde aber die deutsche Rothweinproduktion von der Konkurrenz getroffen werden. Ein solcher direkter Verkehr mit Italien würde aber auch die Gefahr der Verbreitung der Reblaus ganz außerordentlich vermehren. Er habe noch niemals einer gesetzgeberischen Maßregel mit schwererem Herzen entgegen gesehen, als dieser Ermäßigung des Weinzolles.

Unterstaatssekretär v. Schraudt: Elsaß-Lothringen sei das eigentliche Weinland für Deutschland und dort seien trotzdem die Schwankungen in der Produktion außerordentlich groß. Die Erfahrung habe nun gelehrt, daß in demselben Maße, wie der Weinkonsum abnehme, der Branntweinkonsum zunehme. Dem würde die Zufuhr fremder Weine begegnen. Es handele sich nun nicht darum, daß italienische Weine bei uns in Verkehr gesetzt werden sollen, sondern darum, daß ein bestimmtes Quantum italienischer Naturweine unseren Weiß- und Rothweinen zugesetzt werden dürfen. Die Meinungen über die Wirkung des Zolles gehen unter den Vertretern der Weinproduktion selbst auseinander; ohne die Konzession auf diesem Gebiete sei der Handelsvertrag mit Italien nicht zu erreichen gewesen. Der Abg. Buhl gehe in seinen Befürchtungen hinsichtlich der Ermäßigung des Traubenzolles zu weit. Das Ausbeuteverhältniß sei nicht ein solches, wie er es dargestellt, die Untersuchung habe ergeben, daß 60 bis 65 Prozent der Satz der Ausbeute wäre, auf den zu rechnen sei. Hierzu komme auch die Frage, ob die reifen Trauben in größeren Mengen einen weiten Transport ertragen können. Nach dem Urtheil von Sachverständigen sei diese Einfuhr mit großen Schwierigkeiten verbunden, es sei wahrscheinlich, daß der Transport die Trauben nicht schädige, aber mit einer so positiven Gewißheit, wie der Abg. Buhl dies annehme, könne dies nicht behauptet werden. Die Ausführungen des Abg. Buhl über die Reblausgefahr hätten ihn allerdings stutzig gemacht, aber Italien gehöre zur Reblaus-Konvention und der Vertrag enthalte nichts, wodurch eine Aenderung der Bestimmungen der Reblaus-Konvention herbeigeführt werden würde.

Abg. Zorn v. Bulach (Elsaß-Lothringer): Die 80,000 Weinbauer Elsaß-Lothringens wüßten sehr gut, daß ihre Interessen durch die Herabsetzung des Traubenzolles erheblich geschädigt würden. Die Zollermäßigung für Trauben würde nur den Händlern, den Aktiengesellschaften, die sich sofort bilden würden, und den Großproduzenten zu Gute kommen. In dem Augenblicke, wo Frankreich daran gehe, die Weinzölle zu erhöhen, müsse der elsaß-lothringische Winzer sehen, daß Deutschland diese Zölle herabsetze; dies würde in Elsaß-Lothringen Empfindungen hervorrufen, die er nicht wünsche. Weingenossenschaften zur Ausnutzung der italienischen Weine zusammen zu bringen, sei äußerst schwierig. Die meisten Weine würden künftig nicht zu einem Zoll von 20 Mark, sondern zu einem solchen von 10 Mk. eingehen, als Verschnittweine, und Frankreich werde sich an dieser Einfuhr in großem Maße betheiligen, da seine Weine in hohem Maße die Eigenschaften als Verschnittweine besitzen. Die Verträge schädigten die Landwirthschaft sehr, wenn dieselben der Industrie Nutzen schafften, würde er sich vielleicht entschließen können, dafür zu stimmen, so aber erblicke er in den Verträgen nichts weiter als eine Schädigung der Nationalwirthschaft und deshalb sehe er sich zu seinem Bedauern genöthigt, gegen dieselben zu stimmen.

Abg. Dr. Bürklin (ntl.) schließt sich den Bedenken des Abg. Buhl an. Die kleinen deutschen Weinbauer würden gar nicht in der Lage sein, die italienischen Verschnittweine zur Verbesserung ihrer Weine zu verwenden, weil ihnen die Mittel dazu fehlten. Auch die französischen Weine würden Deutschland mehr als früher überschwemmen.

Abg. Winterer (Elf.-Lothr.): Früher sei der Wein ein Nahrungsmittel in Elsaß-Lothringen gewesen. Das habe sich geändert und es habe der Alkoholgenuß daselbst sich verzehnfacht, weil seit Einführung der Zölle der Wein vom Tische des kleinen Mannes verschwunden sei. Eine Herabsetzung der Zölle würde für Elsaß-Lothringen deshalb eine Wohlthat sein. Die größte Gefahr für die Weinfabrikation sei die Fabrikation von Kunstweinen, welcher seitens der Regierung entschieden entgegen getreten werden müßte.

Abg. Lender (Ztr.) behauptet, daß Produzenten, wie Konsumenten das gleiche Interesse an den Weinzöllen haben. Wenn der Vertrag dahin führen würde, daß die verbündeten Regierungen der Fabrikation des Kunstweins entschieden entgegentreten, dann würde der Vertrag segensreiche Folgen haben. Die Beschwerden über die neuen Tarifbestimmungen würden sich legen und wenn die Regierung den ernsten Willen habe, den deutschen Weinbau zu schützen, dann nehme er keinen Anstand, dem Vertrage seine Zustimmung zu geben. Die Verträge würden zu einem dauernden Völkerfrieden führen.

Staatssekretär v. Bötticher: Er halte sich verpflichtet, auch seinerseits den hier geäußerten Besorgnissen entgegen zu treten. Die Frage des Deklarationszwanges sei von verschiedenen Rednern berührt worden. Die Regierung werde nach wie vor bereit sein, die Interessen, die im vaterländischem Weinbau ihre Verkörperung finden, nach Kräften zu schützen und dazu gehöre die Regelung der Frage wegen der Weinverfälschung. Es haben in dieser Beziehung im Reichsgesundheitsamt unter Zuziehung von Sachverständigen Konferenzen stattgefunden, um über die Frage des Deklarationszwanges zu berathen und den Mangel zu beseitigen, welchen in dieser Beziehung das Nahrungsmittelgesetz enthalte. Das Resultat dieser Berathung ist ein Gesetzentwurf gewesen, der bestimmt ist, der Weinfälschung entgegen zu treten und namentlich den Aufguß von Zuckerwasser auf ausgepreßte Trauben unter Strafe zu stellen. Dieser Gesetzentwurf beweise die Absicht und den Willen der Regierung, der Weinmanscherei entschieden entgegen zu treten. (Beifall.)

Abg. Graf v. Mirbach (kons.) weist einige gegen die Opposition von den Vorrednern erhobene Vorwürfe zurück. Ob die Erwartungen und die wohlthätigen Folgen der Verträge eintreten werden, das werde sich später ergeben. Habe doch selbst der Abg. Bamberger die große Belastung des deutschen Weines durch den Zoll zugestanden.

Abg. Dr. Bamberger (dfr.) erwidert, daß er es noch niemals bereut habe, für die Erhöhung des Traubenzolles gestimmt zu haben. Wenn ein gewisser Zoll für Wein einmal anerkannt sei, dann müsse man auch dafür sorgen, daß nicht durch eine zu niedrige Bemessung des Traubenzolles gewisse Klassen der Produzenten geschädigt würden. Gerade um eine gleiche Behandlung der großen und kleinen Besitzer herbeizuführen, habe er für den höhern Traubenzoll gestimmt. Freilich seien auch taktische Erwägungen für ihn dabei maßgebend gewesen. Gegen die Herabsetzung seien ihm jetzt Beschwerden aus seinem Wahlkreise nicht zugegangen, obgleich dort, namentlich im Kreise Ingelheim, in ziemlicher Menge Rothwein gebaut werde. Man fürchte dort auch keine Konkurrenz, denn man wisse dort: der Durst reiche immer aus, wenn nur genug wachse. (Heiterkeit.) Er erinnere sich dabei eines Bildes aus dem Jahre 1848. Da war Hecker abgebildet, wie er dem Volke Brod reichte, darunter aber stand die Antwort des Volkes: Hunger haben wir nicht, edler Volksfreund, aber Dorscht, viel Dorscht. (Große Heiterkeit.)

Abg. Simonis (Elf.-Lothr.) bittet gegenüber den großen Schäden, welche den kleinen Weinbauern durch die Ermäßigung der Weinzölle zugefügt würden, die Regierung, dafür zu sorgen, daß diese Schäden möglichst verringert würden.

Abg. Menzer (kons.) polemisirt gegen den Abg. Lender. Der italienische Weinbau habe sich in den letzten 20 bis 30 Jahren außerordentlich gehoben und er sei noch lange nicht an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt. Wenn nun die Italiener es nicht verstanden hätten, ihre Beziehungen zu Frankreich weiter auszudehnen, so sehe er nicht ein, weshalb Deutschland nun verurtheilt werden solle, die Folgen der italienischen Ueberproduktion zu tragen. Er könne für die Verträge nicht stimmen, weil er der Meinung sei, daß die große Mehrzahl des deutschen Volkes dadurch geschädigt würde. Die Verantwortung für dieses Votum übernehme er.

Abg. Schnaidt (Volksp.) verlangt eine Entschädigung für den Ausfall, den die würtembergischen Weinbauern durch die Zollermäßigung erleiden und behält sich vor, einen diesbezüglichen Antrag in der würtembergischen Kammer zu stellen. Die hervorgerufene Unzufriedenheit würde der Sozialdemokratie zu Statten kommen.

Abg. Hickel (Sozd.) wendet sich gegen den Abg. Winterer, welcher betonte, daß in Elsaß-Lothringen jetzt so viel Alkohol genossen werde. Der größte Theil der elsaß-lothringenschen Bevölkerung befinde sich allerdings in einer traurigen Lage, daran aber sei nicht der Weinzoll, sondern der Militarismus schuld. Er werde für die Verträge stimmen.

Abg. Uhlendorff (frs.) bittet die Regierung im Interesse der trostlosen Lage der Reisstärkefabrikation um Verbesserung des Reiszolles oder Herabsetzung desselben von 4 Mark auf 1 Mark 20 Pf.

Staatssekretär von Maltzahn-Gültz erwidert, daß der Reiszoll unverändert beibehalten sei, weil die Herabsetzung desselben keine Konsequenz der Ermäßigung der Getreidezölle sei.

Abg. v. Kardorff (Rchsp.) ist dem gegenüber der Ansicht, daß die Ermäßigung des Reiszolles eine natürliche Folge der Herabsetzung der Getreidezölle sein müsse.

Abg. Graf Arnim (Rchsp.) beklagt die deutscherseits zugestandene Ermäßigung des Papierzolles, während Oesterreich seinen höhern Papierzoll unverändert beibehalten habe. Der österreichische Papier-Export habe in den letzten Jahren auf dem Wasserwege bedeutende Fortschritte gemacht. Redner beklagt, daß den Abgeordneten keine Zeit gelassen worden sei, sich mit ihren interessirten Wählern zu berathen. Die Verantwortung dafür falle der Regierung zu.

Staatssekretär v. Bötticher: Die Regierung übernehme diese Verantwortung mit gutem Gewissen, weil bei allen Verträgen, die hier vorliegen, die vaterländischen Interessen in jeder Weise gewahrt seien. Der Herabsetzung des Zolles auf Papier deutscherseits ständen ganz wesentliche Ermäßigungen in dem österreichischen Tarif im Interesse der deutschen Papierindustrie gegenüber.

Abg. Dr. Bamberger (frs.) erwidert dem Abg. Graf v. Arnim, daß wenn die Majorität des Hauses sich dazu verstanden hätte, die Fertigstellung der Verträge bis nach Weihnachten zu vertagen, die Wähler sagen würden, sie hätte sich von den Konservativen zum Narren halten lassen. (Beifall.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) verweist darauf, daß die österreichische Papierindustrie mit außerordentlichen Vortheilen und äußerst billigen Löhnen der deutschen Industrie gegenüber arbeite. Unsere deutsche Papierindustrie würde nach Ermäßigung der Zölle vollständig verloren gehen. (Widerspruch.)

Staatssekretär v. Bötticher: Er traue der Prophetengabe des Vorredners sehr viel zu, aber er hoffe, daß derselbe diesmal nicht recht haben werde. Der Gesammtwerth des Exports an Papierfabrikaten variirte in den Jahren 1889 und 1890 zwischen 2,900,000 und 3,500,000 Mark. Dies beweise, daß diese Industrie nicht unbedeutend sei.

Abg. Clemm (nl.) beklagt ebenfalls die erhebliche Schädigung der Papierindustrie durch diese Zollermäßigung.

Abg. Brömel (frs.): Unsere Papierindustrie habe ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte dargethan. Was die Anhörung der Interessentenkreise anbelange, so sei er der Ueberzeugung, diese würden niemals ihre Zustimmung zu irgend einer Zollermäßigung geben. Darauf konnte die Regierung nicht warten und sie habe auch die Interessen der Industrie vollkommen gewahrt. Solche Lappalien, wie sie hier bei den einzelnen Positionen vorgebracht würden, spielten der Bedeutung der Handelsverträge gegenüber gar keine Rolle. Er sei der Ueberzeugung, daß nur der freihändlerische Weg geeignet sei, der Industrie die nothwendige Erleichterung zu verschaffen.

Staatssekretär v. Marschall verweist nochmals darauf, daß die deutsche Papierfabrikation wesentlich eine Exportindustrie sei, der gegenüber man nichts besseres thun könne, als den Zoll zu ermäßigen.

Abg. Graf Mirbach wiederholt bei dem „Schweinezoll" die Klagen über die mangelhafte Trichinenschau in Chicago und behauptet alsdann, daß die deutsche Schweinezucht durch die Zollermäßigung ruinirt würde. Wenn irgend etwas die landwirthschaftliche Bevölkerung aus dem Osten vertreiben könne, so sei es der Rückgang der Schweinezucht. (Heiterkeit.)

Abg. Fürst Hatzfeldt (Rchsp.) entgegnet, daß Schweinefleisch stets das billigste Nahrungsmittel unserer arbeitenden Bevölkerung sei, daß die Verbilligung dieses Nahrungsmittels somit im Interesse dieser Bevölkerungsklassen liege.

Abg. Stadthagen (Szd.) ist der Ansicht, daß die hier vorgeschlagene geringe Zollermäßigung auf den Preis des Fleisches gar keinen Einfluß habe.

Weitere Diskussion erhebt sich über diesen Tarif nicht.

Das Haus schreitet zur Berathung der Anlage B, „Zölle bei der Einfuhr in das österreichisch-ungarische Zollgebiet".

Abg. Graf Mirbach (kons.) will, da auch dieser Tarif in einer „Hurrahstimmung" erledigt werden solle, auf diese Positionen nicht weiter eingehen. Nur darauf wolle er verweisen, daß die Valuta stabil sein müsse. Alles, was der Vertrag uns biete, werde durch die schlechte österreichische Valuta hinfällig. Der Handelsvertrag stehe auf gar keiner Basis; Alles, was wir geben, sei regulirt, alles, was wir empfangen, schwebe in der Luft.

Ueber die Positionen dieses Tarifs erhebt sich eine weitere Diskussion nicht.

Vor der Abstimmung berichtet Abg. Dr. Pieschel (nl.) über die zu den Verträgen eingegangenen Petitionen und beantragt, dieselben durch die Beschlußfassung über die Handelsverträge für erledigt zu erklären.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antisemit) bittet, die Petitionen durch die jetzt zu fassenden Beschlüsse nicht für erledigt zu erklären, da die Petitionen gegen die Verträge noch weiter anwachsen werden und dieselben heute noch nicht zu übersehen seien.

Damit schließt die Debatte über die Tarife und Artikel 3 des österreichisch-ungarischen Vertrages.

In namentlicher Abstimmung werden die Wein- und Traubenzölle mit 200 gegen 66 Stimmen angenommen, weiter werden angenommen die übrigen Positionen des Tarifs und der Artikel 3 des österreichischen Vertrages, welcher den Tarif enthält.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß 6½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 16. Dezember. Se. Majestät der Kaiser nahm am gestrigen Nachmittage auf Einladung Sr. Durchlaucht des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt im Ausstellungs-Gebäude auf dem Kantianplatze die Entwürfe für das Kyffhäuser-Standbild für Kaiser Wilhelm I. in Augenschein. Im Laufe des heutigen Vormittages arbeitete Se. Majestät der Kaiser mit dem Chef des Zivil-Kabinets.

— Ihre Majestät die Kaiserin kam am heutigen Nachmittage nach Berlin und empfing Ihre Durchlaucht die Erbprinzessin Reuß.

— Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl, Höchstwelche an einer Erkältung leicht erkrankt war, ist jetzt soweit wieder hergestellt, daß Höchstdieselbe gestern eine Spazierfahrt unternehmen konnte.

— Prinz Friedrich August von Sachsen hat die ihm angetragene Ehren-Mitgliedschaft des hiesigen Kriegervereins „König Albert" angenommen.

— Der Prinz und die Prinzessin Albert von Sachsen-Altenburg sind nach ihrer Vermählung hier eingetroffen und von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich empfangen und zur Mittagstafel eingeladen worden.

** Dem Vernehmen nach ist von der Handelskammer zu Wiesbaden bei den interessirten Kreisen eine Kollektivausstellung der deutschen Bäder- und Brunnenverwaltungen auf der Chicagoer Weltausstellung im Jahre 1893 in Anregung gebracht worden.

** Die Dockanlagen der kaiserlichen Werfte haben sich seit langer Zeit als unzureichend herausgestellt und die Nothwendigkeit, sie zu erweitern, lag bereits vor, bevor die Flotten-Ersatzbauten von 1889—90 beschlossen wurden. Man stand davon indessen immer wieder wegen der damit verbundenen unvermeidlichen Kosten ab. Waren die Docks schon unzureichend bei den früheren Schiffs-Tonnengehalten, so macht sich der Uebelstand bei dem erheblich größeren Tonnengehalt der neuen Panzerschiffe noch fühlbarer. Auch können besondere Verhältnisse eintreten, welche das gleichzeitige Docken von mehreren größeren Fahrzeugen erheischen. In Ansehung dieser Umstände trat die Marineleitung im Jahre 1891—92 mit dem Plane neuer Dockanlagen hervor, welche an Zahl, Tiefen- und Größenverhältnissen den Anforderungen an Panzerschiffe von 10,000 bis 12,000 Tonnen genügen könnten, und der Reichstag bewilligte die für die Vornahme der Vorarbeiten beantragte Summe von einigen 30,000 Mark. Diese Vorarbeiten haben im Laufe dieses Sommers stattgefunden, so daß nunmehr weitergegangen werden kann. Zunächst sind für Kiel zwei neue Docks geplant, deren Baukosten sich im Ganzen auf 17 Millionen belaufen, welche auf eine Bauperiode von sechs Jahren vertheilt werden sollen. Von diesen 17 Millionen entfallen als erste Rate auf das Etatsjahr 1892—93 1,300,000 Mark, also eine verhältnißmäßig niedrige Ziffer. Die Summe dürfte hauptsächlich deshalb so niedrig bemessen sein, weil es sich vor der Hand vorwiegend um Arealerwerb, Baggerarbeiten und Wegeverlegungen handelt, um den für die beiden Trockendocks benöthigten Raum zu gewinnen. Das Terrain, welches benutzt werden soll, liegt zwischen der kaiserlichen Werft und der weiter Föhrde einwärts sich befindlichen Germaniawerft. Erst wenn die Arealarbeiten ausgeführt sind, wird man an die Trockendocks selbst schreiten können, deren später auch ähnliche für Wilhelmshafen beabsichtigt zu sein scheinen. Jedenfalls muß jede Flottenstation in Nord- und Ostsee derartige Docks haben, damit in jedem der Kriegshäfen allen Bedürfnissen der Flotte begegnet werden kann.

** Dem Bundesrath sind dem Vernehmen nach ein Entwurf der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze vom 31. Mai 1891, betreffend das Reichsschuldbuch, sowie ein Entwurf zu Bestimmungen über das Rechnungswesen bei Zahlung von Buchschuldzinsen des Reiches durch die Landeskassen zugegangen. Nach dem ersteren sollen über die zu verschiedenen Zinssätzen erfolgenden Eintragungen in das Reichsschuldbuch getrennte Bücher geführt werden. Jedes dieser Bücher soll in 7 Abtheilungen zerfallen und zwar in solche für physische Personen, für Handelsfirmen, eingetragene Genossenschaften, eingeschriebene Hülfskassen, juristische Personen, für Vermögensmassen ohne juristische Persönlichkeit, wie Stiftungen, Anstalten, Familienfideikommisse, deren Verwaltung von einer öffentlichen Behörde oder unter deren Aufsicht geführt wird, sowie für Vermögensmassen, deren Verwalter ihre Verfügungsbefugniß über die Masse durch eine gerichtliche oder notarielle Urkunde nachweisen.

** Nach einem uns aus Serajewo zugehenden Berichte hat Herr v. Kallay alle dortigen Einrichtungen eingehend besichtigt und ist von seinen Wahrnehmungen sehr befriedigt. Am 11. d. M. hat er auch die neue Mostarer Eisenbahnstrecke befahren.

** Gegenüber den aus Petersburg stammenden Gerüchten, die gestern hier verbreitet wurden und wonach russischerseits ein neuer Versuch gemacht werden sollte, den deutschen Markt für russische Werthe zu gewinnen, zeigt sich hier eine so allgemeine Abneigung gegen jedes russische Geschäft, daß der Versuch eines solchen, wenn er überhaupt gemacht worden wäre, als gescheitert bezeichnet werden kann. — Man geht wohl nicht irre, wenn man das Gerücht einfach als einen sogenannten „Fühler" charakterisirt.

** Wie uns aus Belgrad mitgetheilt wird, bringt man die eingetretene Verzögerung der Reise der serbischen Handelsvertragsunterhändler nach Wien mit der Fortdauer der Ministerkrisis in Verbindung.

** Anläßlich der Berathung einer auf Aenderung eines Pensionssatzes gerichteten Eingabe in der Petitionskommission des Reichstages hat jüngst ein Vertreter des Reichsschatzamtes die Erklärung abgegeben, daß in der Reichsverwaltung ebenso wie in der preußischen Staatsverwaltung grundsätzlich davon Abstand genommen werde, einem Beamten, welchem die Entscheidung über seine Versetzung in den Ruhestand und die Höhe der ihm zustehenden Pension bereits bekannt gemacht worden ist, noch eine Gehaltszulage zu bewilligen, wenn nach dieser Bekanntmachung, aber vor dem Austritt des Beamten aus dem Dienst Umstände, sei es Gehaltsaufbesserungen durch den Etat oder Vakanzen, eingetreten sind, welche die Bewilligung einer solchen Zulage gestattet haben würden, wenn die Pensionirung nicht verfügt worden wäre. Eine Ausnahme von diesem Grundsatz ist nur bei Bewilligung der durch den zweiten Nachtragsetat für 1890—91 ermöglichten Gehaltserhöhungen insoweit gemacht worden, als denjenigen Beamten, welche am 1. April 1890 ein niedrigeres Gehalt als das im Nachtragsetat für ihre Klasse vorgesehene Mindest- oder Einheitsgehalt bezogen und welche die entsprechende Zulage während ihres inzwischen erfolgten Eintritts in den Ruhestand oder Ablebens nicht mehr erhalten haben, der auf die Zeit seit dem 1. April 1890 entfallende Gehaltsunterschied nachgezahlt bezw. der erhöhte Gehaltssatz bei Festsetzung der Pension oder des Wittwen- und Waisengeldes sowie bei Gewährung der Gnadenkompetenzen zu Grunde gelegt ist. Dies ist auch nur auf besonderen Wunsch aller zur Feststellung des Etats berufenen Faktoren geschehen.

** Dem Vernehmen nach wird sich der Bundesrath in seiner morgigen Plenarsitzung mit dem von den Ausschüssen vorberathenen Trunksuchtsgesetzentwurf beschäftigen.

Potsdam, 16. Dezember. Im alten Kommandeurhause des Regiments der Gardes du Corps fand heute eine Feierlichkeit statt, wie sie seit Dezennien in den Räumen nicht wieder vorgekommen war, die Taufe eines Kommandeurkindes, des dem jetzigen Kommandeur des Regiments, Oberst und Flügeladjutanten Freiherrn von Bissing, vor Kurzem geborenen Sohnes. Se. Majestät der Kaiser hatte Pathenstelle bei dem jüngsten Sprossen seines Flügeladjutanten vertreten. Seit Dezennien hat in dem von Friedrich dem Großen erbauten Hause keine derartige Feierlichkeit stattgefunden, da die Kommandeure theils Junggesellen waren, theils im vorgerückten Lebensalter standen.

Posen, 16. Dezember. Aus Warschau wird vom heutigen Tage gemeldet:

„Die diesjährigen Wintermanöver finden

unter Betheiligung von 80,000 Mann aller Truppengattungen im Gouvernement Lublin statt.“

Bremen, 14. Dezember. Ueber den Sturm auf der Nordsee wird aus dem Nordseebad Wittdün auf Amrum geschrieben: In großartiger Aufregung haben wir seit einigen Tagen bei dem Südwest-Sturm die See gesehen. Die Wogen schienen sich etwas vorgenommen zu haben und thürmten sich übereinander immer höher auf, schäumend und rauschend. Die Strandhalle, ein sicherer Pfahlbau, konnte den Anprall vertragen und bewährte sich. Drei Torpedoboote suchten vor dem Sturm im Binnenhafen Schutz. Eines derselben, „S. 6“ war inzwischen seeuntüchtig geworden, war nicht mehr zu steuern und wäre wahrscheinlich mit Mann und Maus verloren gewesen, wenn es nicht gegen die große Landungsbrücke bei Wittdün geworfen worden wäre. Die Brücke wurde großentheils zerstört, aber das Boot saß fest zwischen den Pfählen und war gerettet. Ein Kalkschiff, befrachtet für die Neubauten zu Wittdün, bekam Wasser. Der Kalk ging in den Löschungsprozeß über und mußte, um einen Schiffsbrand zu verhüten, über Bord geworfen werden. Sowohl der Badestrand, wie auch der Strand im Birnenhafen haben aus dieser enormen Aufregung der See nur Vortheil gezogen; sie sind noch mehr gefestigt und geglättet worden und werden sich voraussichtlich immer mehr als ein ganz vorzüglicher Badestrand bewähren.

Neisse, 16. Dezember. Der Gattenmörder Vizefeldwebel Barthelt, der in Wien verhaftet wurde, ist gestern Abend gefesselt hier eingeliefert worden.

München, 16. Dezember. Die Kammer der Abgeordneten genehmigte heute einstimmig den Militäretat im Gesammtbetrage von 58,028,345 Mark.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Dezember. (W. T. B.) Handelsvertragsausschuß des Abgeordnetenhauses. Obmann Bilinski dankte dem Handelsminister im Namen des Ausschusses für das durch die Handelsverträge geschaffene Werk, das von europäischer Bedeutung sei. Der Ausschuß nahm den Vorschlag Bilinski's an, nach der Debatte über die Gesammtverträge sofort über die Annahme abzustimmen, einen einzigen Referenten für die Gesammtverträge zu bestellen sowie die Arbeiten jedenfalls vor Weihnachten zu beenden. Der Handelsminister stellte auf das eingehendste die Vorgeschichte der Vertragsabschlüsse und die handelspolitische Situation vor und nach denselben dar, erläuterte die zolltarifarischen Vereinbarungen und stellte die thunlichste Ermäßigung der Frachtentarife für den Leinenexport in Aussicht. Auf die gestrigen Erklärungen des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe zurückkommend, hob der Minister hervor, daß ihm hierüber keine Bemerkung zustehe. Der deutsche Reichskanzler von Caprivi habe im Reichstage die Verträge in so überzeugender, klarer und dabei für die Verbündeten so anerkennender und sympathischer Weise vertreten, daß er vollen Anspruch auf den Dank Oesterreichs hätte erheben müssen, mindestens aber davor hätte sicher sein sollen, daß seine Aeußerungen, wie dies zum tiefsten Bedauern der österreichischen Regierung geschehen sei, in so gehässiger Weise besprochen würden. Der Minister hob alsdann hervor, die durch das Zusammenwirken der Staaten des Dreibundes zu Stande gebrachten Verträge bildeten ein einheitliches Ganzes. Es könnte keiner für sich abgelehnt werden, wenn ein anderer aufrecht bleibe, nicht weil die Regierung es so wünsche, sondern weil die Verträge absichtlich in einander verklammert worden seien. Die Regierung wolle dieses wirthschaftliche Gebiet sichern, später erweitern und das Gelingen des Werkes, welches die öffentliche Meinung für sich habe, nicht in Gefahr bringen lassen. Sie müsse daher jede Verantwortung für Schritte, welche das Gefüge der zusammengehörigen Verträge lockern, ablehnen und auf der gleichzeitigen, unveränderten und bald möglichsten Annahme des ganzen Vertragskomplexes bestehen. Hallwich erklärte, Oesterreich müßte mit der eigenen Vergangenheit sich in Widerspruch setzen, wenn es zögerte, die Hand zu ergreifen, welche ihm Deutschland zum Vertrage reiche. Angesichts der eminenten Bedeutung der Verträge für das Reich und die Reichshauptstadt sei es unverständlich, daß ein Abgeordneter Wiens prinzipiell opponire, der Hauptvortheil der Verträge komme der Landwirthschaft zu gute. Comperz findet den Schwerpunkt des Vertragskomplexes in dem Vertrage mit Deutschland, wobei das Betreiben erkennbar sei, möglichst viel auf dem agrarischen Gebiete zu erreichen. Trotzdem zahlreiche Wünsche der Industriellen unerfüllt geblieben seien, ziehe er die Verträge einem unsicheren Zustande der Vertragslosigkeit vor; auch müsse zwischen politisch verbündeten Staaten der Fall eines Zollkrieges ausgeschlossen sein; schließlich gab der Redner der Hoffnung Ausdruck, daß auch mit Serbien und Rumänien baldmöglichst der Abschluß von Verträgen erfolgen werde. Kozlowski erklärte, gleichwie die polnischen Abgeordneten des deutschen Reichstages könnten auch die Polen Oesterreichs sich nicht der hohen ethisch politischen und wirthschaftlichen Bedeutung der Verträge und zwar bezüglich der Annäherung der Völker, der Stärkung der Tripelallianz, der Versorgung des Westens mit den Produkten der Landwirthschaft Oesterreichs, sowie des Güteraustausches in Mitteleuropa verschließen. Während Oesterreich kein Zugeständniß scheue, um Italien, Belgien und der Schweiz den Anschluß an das Handelsvertragsbündniß zu ermöglichen, veranstaltete Rußland franzosenfreundliche Demonstrationen und werde trotzdem die französischen Prohibitionsgelüste mit einem Zoll auf die französischen Weine beantworten. Der Hauptwerth des Vertrages liege in der Differenzialbehandlung Rußlands. Hierauf wurde die weitere Berathung auf morgen vertagt.

Wien, 16. Dezember. (Hirsch's T. B.) In der Umgebung von Voesslau ging gestern ein heftiges Gewitter, begleitet von Blitz und Schneegestöber, nieder.

Belgien.

Jetzt, nachdem der neue deutsch-belgische Handelsvertrag im Wortlaut bekannt geworden ist, wird er hier sehr günstig beurtheilt. Man findet, daß Deutschland Belgien recht viele werthvolle Zugeständnisse gemacht hat, und hofft, daß die belgische Einfuhr nach Deutschland in Zukunft zunehmen wird. Deutschland bildet nach Frankreich den bedeutendsten Faktor im belgischen Außenhandel. Der Werth des belgisch-französischen Handels erreicht jährlich 675 Millionen, der deutsch-belgische Handelswerth 450 Millionen. Man glaubt hier, daß unter der Einwirkung der neuen Handels-Verträge sich das Verhältniß umgekehrt stellen wird. Der Finanzminister Beernaert hat in der Kammer bereits geäußert, daß jedenfalls eine Verminderung des belgischen Handels nach Frankreich zu befürchten sei, wofür aber der mitteleuropäische Zollverein einen Ersatz bieten werde.

Die Brüsseler Universitätsstudenten, deren Heldenthaten in der Rue Saint Laurent wir bereits erzählt haben, setzen die Skandale und Krawalle ruhig fort. Gestern gab es auf dem Fontainat-Platz ein blutiges Handgemenge zwischen Studenten und der Polizei. Zwei Polizisten wurden schwer verwundet. Nicht weniger als 40 Polizeileute mußten schließlich aufgeboten werden, um unsere „freie“ Universitätsjugend, die „Hoffnung der Nation“, wie sie sich gerne nennen, zur Streckung der Waffen, d. h. der Knittel zu zwingen. Wir haben nicht gehört, daß der akademische Senat über die schmachvollen Vorgänge in der Rue Saint Laurent eine Untersuchung eröffnet hätte. Unsere Professoren treiben zumeist Politik und wollen sich mit den Studenten nicht verfeinden, die sie als Eskorte bei den Kammerwahlen hoch schätzen.

Italien.

Rom, 14. Dezember. Das Gerücht, betreffend den Rücktritt des Justizministers, dauert fort; die Annahme des Rücktrittsgesuchs ist vorläufig unwahrscheinlich.

Rußland.

Petersburg, 15. Dezember. Aus bestinformirten Kreisen wird versichert, daß die Staatsregierung den Bau der Charkow-Losow-Eisenbahn genehmigen wird.

Zum Weihbischof der römisch-katholischen Erzdiözese Mohilew ist Prälat Simon, Rektor der geistlichen Akademie in Petersburg, ernannt worden.

Petersburg, 16. Dezember. (W. T. B.) Heute ist eine Verordnung veröffentlicht, nach welcher die aus zwei neuen Dragoner-Regimentern, einem tatarischen und einem urkrainischen, sowie aus einem Uralkosaken-Regimente gebildete 15. Kavallerie-Division dem 15. Armeekorps, mit dem Stabsquartier in Warschau, einzuverleiben ist; die 13. Kavallerie-Division soll aus dem Verbande des 15. Armeekorps ausscheiden und dem Kommandirenden der Truppen des Warschauer Militär-Bezirks unmittelbar unterstellt werden.

Kiew, 16. Dezember. Prinz Louis Napoleon ist mit seinem bisherigen Rang als Oberstlieutenant von Tiflis in das zu Piatigorsk garnisonirende Nischni Nowgoroder Dragoner-Regiment versetzt worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Dezember. Mit dem 31. Dezember d. J. (d. h. nach Ablauf von zwei Jahren) verjähren folgende Forderungen aus dem Jahre 1889: a) der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, desgleichen der Apotheker für gelieferte Arzneimittel. Ausgenommen hiervon bleiben Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waaren oder Arbeit entstanden sind. Hat Jemand z. B. eine Forderung an einen Kaufmann für Waaren, welche derselbe für sein Geschäft bestellt hat, so verjährt dieselbe erst nach dreißig Jahren; hatte der Kaufmann die Waare dagegen für seinen Hausbedarf bestellt, so verjährt die Forderung nach zwei Jahren; b) die Forderungen der Fabrikunternehmer und anderer Arbeitgeber wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschüsse; c) der Schulen und Verpflegungsanstalten für Unterricht, Unterhalt und Erziehung, sowie der Lehrer hinsichtlich ihrer Honorare; d) der Fabrikarbeiter, Handwerksgesellen, Tagelöhner 2c. wegen rückständigen Lohnes; e) der Fuhrleute und Schiffer hinsichtlich des Fuhrlohnes und Frachtgeldes sowie ihrer Auslagen und f) der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung. — Mit dem Ablaufe von vier Jahren (also aus dem Jahre 1887) verjähren am 31. Dezember d. J.: die Forderungen der Kirche und Geistlichen für Amtshandlungsgebühren, der Rechtsanwalte und Notare, Aerzte, Feldmesser, Auktionskommissarien, Makler, überhaupt aller Personen, die zur Besorgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt oder zugelassen sind, oder aus der Uebernahme einzelner Arten von Aufträgen ein Gewerbe machen, wegen ihrer Gebühren und Auslagen, ebenso die Forderungen der Handlungsgehülfen und des Gesindes an Gehalt, Lohn 2c., die Rückstände an vorbedungenen Zinsen, Miethe, Pacht, Pension, Besoldung, Alimenten 2c.

— Ueberfüllung der Postschalterräume in der Weihnachtszeit ist eine alljährlich wiederkehrende Klage. Bis zu einem gewissen Grade würde das Publikum selbst leicht Abhülfe schaffen können. Die Einlieferung der Weihnachtspäckereien sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich müßten Familiensendungen thunlichst an den Vormittagen aufgegeben werden. Selbstfrankirung der einzuliefernden Weihnachtspackete durch Postwerthzeichen sollte die Regel bilden. Mit seinem Bedarf an Postwerthzeichen müßte sich ein Jeder schon vor dem 19. Dezember versehen. Ebenso dürften Zeitungsbestellungen nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember bei den Postanstalten angebracht werden. Für die am Postschalter zu leistenden Zahlungen sollte der Auflieferer das Geld abgezählt bereit halten. Die Befolgung dieser Rathschläge würde der Post und dem Publikum gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

Aus den Provinzen.

♃ **Greifenberg**, 16. Dezember. Der frühere Inspektor Ernst Blum aus Rottnow im hiesigen Kreise gebürtig, ca. 58 Jahre alt, der sich bettelnd herumtreibt, wird von der königlichen Staatsanwaltschaft zu Stargard verfolgt, da seine Verhaftung beschlossen ist wegen vorsätzlicher Brandstiftung. — Wieder wird ein Gut zur Parzellirung gestellt, nämlich Tonnebuhr, ca. 1200 Morgen groß. Der größte Theil dieses Ackers besteht aus sehr leichtem Boden und die verschiedenen Gebäude sind in sehr mittelmäßigem Zustande. Das vorhandene Holz, Kiefern, hat einen unbedeutenden Werth. — Seit ca. vierzehn Tagen giebt hier die Hofmannsche Theater-Gesellschaft Vorstellungen, unter Leitung des Herrn Direktors Zschiederich, die nach den bisherigen Leistungen der Gesellschaft vom Publikum allgemein als ausgezeichnet anerkannt werden. Heute ist die Gesellschaft zu einer besonderen Vorstellung für die Mitglieder des Kasino-Vereins engagirt. Leider werden die Vorstellungen nicht so zahlreich besucht wie es die Leistungen der Künstler verdienen, was wohl hauptsächlich seinen Grund in den schlechten Zeiten und der allgemeinen Theuerung der Lebensmittel hat.

Vermischte Nachrichten.

— Von dem in der hiesigen königlichen Münze geprägten Gelde der südafrikanischen Republik ist am Sonnabend die erste Sendung von Hamburg abgegangen. Die Münzen tragen auf der einen Seite das Bild des Präsidenten Krüger, auf der anderen Seite das Wappen der Republik.

— Ein Erbe der Krone der Wittelsbacher, der sich Tassilo Sassen, Graf von Freyenstein, nennt, ist kürzlich in St. Francisco verhaftet worden. Der etwa 20jährige Mensch war in St. Helena beschäftigt und erzählte dort, daß er von einem der edelsten und angesehensten Adelsgeschlechter Baierns stamme, in der baierischen Armee gedient habe, den Bruder des deutschen Kaisers aus irgend einer Ursache, über die der Graf ehrenhafteste Diskretion beobachtete, zum Duell gefordert, später an den Kaiser selbst einen Brief geschrieben habe, worin er ganz kategorisch forderte, daß die Soldaten der deutschen Armee menschlicher behandelt würden, was zur Folge hatte, daß der Graf sich flüchten muße. Nebenbei deutete Freyenstein an, daß, wenn Prinzregent Luitpold von Baiern und dessen direkte Nachkommen sterben sollten, er der nächste Erbe der Krone der Wittelsbacher sei. Die Bekannten des adligen Fremden nahmen die Erzählungen um so mehr als baare Münze, als eines Tages vom deutschen Konsulat zu San Francisco ein Schreiben einlief, welches an „Tassilo Sassen, Graf von Freyenstein“ adressirt war. Der Graf ging später nach San Francisco, allwo er als — Flaschenspüler in einer Weinhandlung arbeitete, daneben aber auch die Redaktion des „California-Demokrat“ mit Gedichten bombardirte, welche zwar nicht abgedruckt wurden, trotzdem sie eines gewissen „poetischen Schwunges“ nicht entbehrten. Gelegentlich des Winzerfestes in St. Helena hatte Freyenstein ebenfalls ein Gedicht fabrizirt, welches vom Festkomitee acceptirt wurde. Den Vortrag dieses Gedichts hatte F. dem 20jährigen Frl. Bertha Rosenbaum, Tochter des Präsidenten des deutschen Altenheims zu San Francisco zugedacht. Diese lehnte indeß die ihr angetragene Ehre ab. Von der Zeit des Winzerfestes an verfolgte Freyenstein Frl. Rosenbaum mit Liebesanträgen. Eines Tages ritt der Graf uneingeladen neben dem Wagen der Dame, die nichts von ihm wissen wollte, einher. Frl. Rosenbaum ließ in Folge dessen halten und verbot dem ungebetenen Reitersmann, den Wagen in dieser auffälligen Weise zu flankiren. Später begann Freyenstein die Dame mit Liebesbriefen zu bombardiren, welche uneröffnet zurückgesandt wurden. Endlich versuchte er es mit Fensterpromenaden, auf welche Herr Rosenbaum aber schließlich aufmerksam wurde. Eines Morgens als der liebedürstende Jüngling wieder einmal unter dem Fenster seiner Angebeteten stand, lud ihn der Vater in nicht gerade freundlicher Weise ein, „einmal heraufzukommen und sich besehen zu lassen“. Aber der Mann, welcher den Bruder des deutschen Kaisers furchtlos zum Duell gefordert hatte, zog es vor, zu verduften. Tags darauf langten im Hause Rosenbaum vom Grafen Briefe an, in welchen gesagt wurde, daß nur Blut die Schmach abwaschen könne, daß Schreiber standesgemäße Satisfaktion verlange 2c. Nunmehr erstattete Herr Rosenbaum Anzeige, und und der „Thronerbe“ wurde wegen Bedrohung verhaftet. Vor dem Richter war der Graf sehr kleinlaut; er bat de- und wehmüthig um Vertagung der Sache, um Herrn Rosenbaums Verzeihung zu erwirken. Nachdem er diesen dann auch schriftlich gebeten hatte, den Prozeß fallen zu lassen und sich zu dem Schwur bereit erklärt hatte, Herrn Rosenbaums Familie nicht mehr belästigen, vielmehr San Francisco verlassen zu wollen, wurde er nach einer tüchtigen Strafpredigt vom Richter auf dreißig Tage entlassen: wenn der Graf sich in dieser Zeit anständig betrage, solle die Klage gegen ihn niedergeschlagen werden. Andernfalls werde ihm abermals Freiquartier im „Hotel Crowley“ verschafft werden. Der „Thronerbe“ scheint nunmehr Kaliforniens Staub von den Füßen geschüttelt zu haben. . .“

— In Moskau steht der verbrecherische Geheimbund der Piquebuben, junger, arger Gesellen aus sogenannten besseren Kreisen, noch in schlimmem Andenken. Vielleicht hat diese Erinnerung Anlaß und Einkleidung zu einem Vorgang gegeben, der sich am Montag Abend in der russischen Krönungsstadt zugetragen. Bei dem dortigen bekannten Millionär N. J. Bojew ließ sich ein junger Mann melden, gab vor, einen Brief persönlich überreichen zu müssen und ließ sich in das Kabinet Bojews führen. Hier überreichte er Herrn N. J. Bojew ein Blatt Papier, auf dem oben zu beiden Seiten die Hälften eines durchschnittenen Karreau-Königs aufgeklebt waren und die Aufschrift: „Geheime Vereinigung der Karreau-Könige“ zu lesen war. Beigelegt war eine Vollmacht zum Empfang von 25,000 Rubel, die Herr Bojew auszahlen sollte. Während letzterer den Zettel las, zog der Unbekannte einen Revolver aus der Tasche und richtete ihn auf den überraschten Millionär. Dieser faßte sich jedoch schnell, schlug dem Gauner die Waffe aus der Hand und nahm ihn, um Hülfe rufend, fest. Der Verhaftete stellte sich als ein Reserve-Kanzlei-Schreiber, Namens Kortschagin, heraus.

Bankwesen.

Prag-Duxer Eisenbahn 5prozentige Gold-Prioritäten. Die nächste Ziehung findet am 2. Januar 1892 statt. Gegen den Koursverlust von ca. 7 Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mark.

Börsen-Berichte.

Posen, 16. Dezember. Spiritus loko ohne Faß 50er 67,10, do. loko ohne Faß 70er 47,70. Flau. — Wetter: Regnerisch.

Magdeburg, 16. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker exkl., von 92 Prozent 18,90, Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement 18,00, Nachprodukte exkl. 75 Prozent Rendement 15,90. Ruhig. Brodraffinade I. 30,00. Brodraffinade II. 29,50. Gemahlene Raffinade mit Faß 29,50. Gemahlene Melis I. mit Faß 28,00. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dezember 14,10 G., 14,20 B., per Januar 14,30 bez. u. B., per Februar 14,57½ bez., 14,60 B., per März 14,70 bez., 14,72½ B. Matt.

Köln, 16. Dezember, Nachmittags 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesig. loko 23,75, alter —,—, do. neuer —,—, do. fremder loko 25,25, per März 22,75, per Mai 22,75. Roggen hiesiger loko 24,25, fremder loko 26,25, per März 24,00, per Mai 24,20. Hafer hiesiger loko 15,50, fremder 18,50. Rüböl loko 66,60, per Mai 1892 63,10, per Oktober 62,70. — Wetter: Stürmisch.

Hamburg, 16. Dezember Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 69,50, per März 64,00, per Mai 62,50, per September 61,00. — Behauptet.

Hamburg, 16. Dezember, Nachm. 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker, 1 Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Dezember 14,30, per März 14,80, per Mai 15,05, per August 15,25. Flau.

Pest, 16. Dezember, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko unentschieden, per Frühjahr 1892 11,17 G., 11,19 B. Hafer per Frühjahr 1892 6,36 G., 6,38 B. Neumais per Mai-Juni 1892 6,06 G., 6,08 B. Kohlraps per August-September —,— G., —,— B. — Wetter: Trübe.

Paris, 16. Dezember. Getreidemarkt. (Anfangs-Bericht.) Mehl weichend, per Dezember 57,30, per Januar 58,20, per Januar-April 58,90, per März-Juni 60,00. — Spiritus fest, per Dezember 49,00, per Januar 48,00, per Januar-April 48,00, per Mai-August 47,75. — Wetter: Regen.

Paris, 16. Dezember. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Rüböl weichend, per Dezember 62,00, per Januar 62,75, per Januar-April 64,00, per März-Juni 65,25. — Mehl ruhig, per Dezember 57,20, per Januar 58,10, per Januar-April 59,00, per März-Juni 60,10. — Spiritus fest, per Dezember 48,75, per Januar 48,00, per Januar-April 47,75, per Mai-August 47,75.

Havre, 16. Dezember, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per Dezember 86,75, per März 79,75, per Mai 78,25. — Fest.

London, 16. Dezember, 4 Uhr 20 Min. Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Feiertagsmarkt. Engl. Weizen nur feinster sehr fest, knapp, fremder nominell, ungefragt, Mehl knapp, Anfuhren ausgeblieben, Uebriges nominell, unverändert, indischer Weizen gefragter. — Wetter: Heiter.

Fremde Zufuhren: Weizen 57,760, Gerste 13,210, Hafer 25,270.

Glasgow, 16. Dezember, Vormittags 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbres warrants 47 Sh. 9 d. — Rom.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht
von G. und O. Lüders in Hamburg
am 15. Dezember 1891.

In der letzten Woche haben keine Preisveränderungen in Futtermitteln stattgefunden, doch macht sich schon, wie alljährlich, die Nähe des Weihnachtsfestes durch verminderte Abforderungen bemerkbar.

Reisfuttermehl 4,75—9,00 Mark per 50 Kilogramm ab Hamburg; 4,90—8,80 Mark per 50 Kilogramm ab Amsterdam und Antwerpen; 5,00 bis 9,25 Mark per 50 Kilogramm ab Magdeburg; 5,00—8,65 Mark per 50 Kilogramm ab London und Liverpool. Getrocknete Getreideschlempe 7,00 bis 7,50 Mark per 50 Kilogramm ab Hamburg, —,— bis —,— Mark per 50 Kilogramm ab Magdeburg. Getrocknete Biertreber 6,00—6,50 Mark per 50 Kilogramm ab Hamburg. Erdnußkuchen und Erdnußmehl 7,10 bis 8,75 Mark per 50 Kilogramm ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 7,15 bis 7,60 Mark per 50 Kilogramm ab Hamburg. Kokusnußkuchen und Kokusnußmehl 7,90—8,25 Mark per 50 Kilogramm ab Hamburg. Palmkernkuchen 6,20—6,60 Mark per 50 Kilogramm ab Hamburg. Rapskuchen 6,30—7,00 Mark per 50 Kilogramm ab Hamburg. Mais (verzollt) 8,30—8,80 Mark per 50 Kilogramm ab Hamburg. Weizenkleie 6,20—6,40 Mark per 50 Kilogramm ab Hamburg. Roggenkleie 6,00—6,50 Mark per 50 Kilogramm ab Hamburg.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 16. Dezember. Das Befinden der Madame Grevy erregt Besorgniß.

London, 16. Dezember. Die „Morningpost“ bezeichnet das Vorgehen Frankreichs gegen Bulgarien als einen unglücklichen Schritt. Die bulgarische Regierung sei vollständig in ihrem Rechte; die französische Diplomatie habe einen großen Fehler begangen, der Frankreichs unwürdig ist.

Letzte Nachrichten.

Tondern, 16. Dezember. Ein heftiger Schneesturm wüthet seit Mitternacht ununterbrochen in ganz Nordschleswig. Die Höhe des Schnees ist bereits beträchtlich. Es wird eine Verkehrsstörung befürchtet.

Danzig, 16. Dezember. Der dänische Dampfer „Viktoria“, welcher hier am 9. d. M. mit Holz beladen nach Kjöge abgegangen war, wurde gestern Abend 20 Meilen von Rixhöft von der Mannschaft verlassen treibend gefunden.

Wien, 16. Dezember. Der Erzherzog Rainer ist an der Influenza erkrankt.

Graz, 16. Dezember. In dem Kohlenwerk Oistro brach wegen der Entlassung einiger Arbeiter ein Strike aus. In Oistro selbst haben 240 Arbeiter und in Krastmigg 400 die Arbeit eingestellt.

Paris, 16. Dezember. Eine Depesche, welche dem „Matin“ aus Rom zugeht, meldet, daß der päpstliche Vize-Kämmerer Foldri wegen Amtsmißbrauches, begangen durch die leichtfertige Verwaltung des Peterpfennigs, vom päpstlichen Tribunal verurtheilt und sämmtlicher Würden enthoben worden ist.

Madrid, 16. Dezember. Im Ministerrathe wurde der Entwurf bezüglich des Anleihe-Dekrets angenommen. Die Regentin wird das Dekret heute noch unterzeichnen und soll es alsdann morgen in dem offiziellen Blatte veröffentlicht werden.

Warschau, 16. Dezember. In Folge zunehmender Bauern-Unruhen soll in den nothleidenden Gouvernements der Belagerungszustand proklamirt werden.

Der Generalgouverneur Gurko ist nach Petersburg berufen.

Unter der hiesigen Garnison wüthet die Influenza.

Newyork, 16. Dezember. Der Bahnhof und das Telegraphen-Amt in Valparaiso sind abgebrannt. Das Feuer ist angelegt worden.

Wetteraussichten
für Donnerstag, den 17. Dezember 1891.

Zunächst wärmeres, vorwiegend trübes Wetter mit Regenfällen und starken westlichen Winden, nachher aufklärend.

Wasserstand.

Elbe bei Dresden, 15. Dezember, — 0,94 Meter. — **Elbe** bei Magdeburg, 15. Dezember, + 1,39 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt, 15. Dezember, + 1,40 Meter. — **Oder** bei Breslau, 15. Dezember, Oberpegel + 4,96 Meter, Unterpegel + 0,80 Meter. — **Warthe** bei Posen, 15. Dezember, + 1,52 Meter. — **Netze** bei Usch, 12. Dezember 1,54 Meter.

Berlin, den 16. Dezember 1891.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Deutsche R.-Anl.	4%	105,80 G	Schl.-Holst.-Pfdbr.	3½%	—,—
do. do.	3½%	97,90 b G	Westfälisch. do.	4%	102,00 B
Pr. Consol. Anl.	4%	105,60 B	do. do.	3½%	—,—
do. do.	3½%	98,25 b G	Westpr. ritterschaftl.	3½%	94,30 b
Preuß. St.-Anl.	4%	101,20 B	Hannover. Rtbr.	4%	101 90 G
do. do.	4%	—,—	Hess.-Nass. do.	4%	102 00 b G
Pr. Staatsschuld.	3½%	99,90 G	Kur- u. Neumärk.	4%	102,50 b B
Berl. Stadt-Obl.	3½%	96,00 b	Lauenburg. Rtbr.	4%	101,80 b
do. do.	3½%	—,—	Pommersche do.	4%	102,50 b G
do. do. neue	3½%	96,00 b	Posensche do.	4%	101,80 b
Westpr. Pr.-Obl	3½%	—,—	Preußische do.	4%	101,80 b
Berliner Pfdbr.	5%	112 75 G	Rh.u.Westf. do.	4%	102,50 b
do. do.	4½	111 40 b	Sächsische do.	4%	104 00 b
do. do.	4%	103,10 b	Schlesische do.	4%	102,00 b
do. do.	3½%	97 10 G	Schl. Holst. do.	4%	101,80 b
Kur- u. Neumärk	3½%	99,00 b	Badische 4% Eisenbahn-Anleihe	4%	102 70 G
do. neue	3½%	95 00 b	Bayerische Anl.	4%	105,00 G
do.	4%	—,—	Hamburg Staats-Anleihe v. 1886	3%	83 20 G
Landsch.C.-Pfdbr.	4%	—,—	Hamburg. Rente	3½%	95,25 b G
do.	3½%	94,40 b	do. amort. Staats-Anleihe	3½%	94,20 b G
do.	3%	83 50 b	Pr. Präm.-Anl.	3½%	154,00 b
Ostpreuß. Pfdbr.	3½%	94,10 G	Bayer. Präm.-Anl.	4%	138 60 b
Pommersche do.	3½%	94,90 G	Cöln-Mind. Pr.-A.	3½%	130,00 b B
do. do.	4%	—,—	Meininger 7 Guld.-Loose		27 10 B
Posensche do.	4%	100,80 G			
do. do.	3½%	94,70 b B			
Sächsische do.	4%	101 20 b			
Schl.-Holst. Pfdb.	4%	101,10 G			

Fremde Fonds.

Argentinische Anl.	5%	35,75 b	Rum. St.-A. Obl.	5%	101 40 b
Bukarest. Stadt-A.	5%	94 30 b B	do. do. amortd.	5%	97 20 b
Buen.-Aires Gold.-Anleihe	5%	26,00 b	Russ. co. Anl. 1871	5%	—,—
Egyptische Anl.	3%	—,—	do. do. 1872	5%	—,—
do. do.	3½%	89,50 b	do. do. 1880	4%	93,60 G
Italienische Rente	5%	90,00 b B	do. do. 1887	4%	—,—
Mexican. Anleihe	6%	86 30 b	do. Goldrente	6%	103,75 G
do. do. 20 L. St.	6%	87 35 G	do. do. 1884 stpfl.	5%	99 50 G
Newy. Stadt.-Anl.	7%	—,—	do. (2 Orient) 1878	5%	62,70 b
do. do.	6%	—,—	do. Präm.-A. 1864	5%	145,00 G
Oesterr. Gold.-R.	4%	94,00 b B	do. do. 1866	5%	135 60 G
do. Papier-R.	4½%	79,80 G	do. Bodencr. neue	4½%	94,00 B
do. do.	5%	87 80 b G	Serb. Gold-Pfdb.	5%	88 75 b G
Oesterr. Silb.-R.	4½%	79,10 b	do. Rente	5%	84,50 b G
Oest. 250 Fl. 1854	4%	119 90 G	do. do. neue	5%	—,—
do. Cred. 100 1858	—	321,50 b	Ungarische Gold-Rente	4%	90,50 G
do. 1860er Loose	5%	121 10 b	Ungarische Papier-Rente	5%	87 50 B
do. 1864er Loose	—	209,10 b			
Rum. St.-A. Obl.	5%	100,80 G			

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Eutin-Lübeck	4%	43,10 b	Dux-Bodenbach	4%	223 60 b
Frankf. Güterb.	4%	78 50 b G	Gal. Carl-Lud.	4%	88,50 G
Lübeck-Büchen	4%	145 00 b	Gotthardbahn	4%	137,50 G
Mainz-Ldwigh.	4%	111 70 b G	St. Mittelm.-B.	4%	94,50 b G
Marb.-Mlawka	4%	49 80 b	Kursk-Kiew	5%	—,—
Meckl. Fr.-Franz.	4%	—,—	Moskau-Brest	3%	—,—
Niederschl. Märk. Staats-Bahn	4%	101,50 b G	Oestr. Frz.-Stsb.	4%	121 90 b
Ostpr. Südbahn	4%	66 50 b G	do. Nordwb.	5%	88 70 G
Saalbahn	4%	29 00 b G	do. Lit. B. Elbth.	4%	97 50 G
Stargard-Posen	4½%	102,50 b G	Südöst. (Lomb.)	4%	56 80 b
Amsterd.-Rottd.	4%	120 50 b G	Warschau-Ter.	5%	—,—
Baltische Eis.	3%	64 25 B	do. Wien	4%	206 90 b

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½%	109 50 b G
Marb.-Mlawka	5%	104 75 b
Ostpreußische Südbahn	5%	107 60 b

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Bergisch-Märkisch 3 A. B.	3½%	95 40 b G	Gr. R ss. Eisenb. g.	3%	78 00 b
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	—,—	Jelez-Orel gar.	5%	—,—
do. 7. Em.	4%	—,—	Jelez-Woronesch a.	4%	—,—
Magd.-Halbst. 73	4%	—,—	Iwangorod-Dombr. gar.	4½%	96,90 b
do. Leipzig Lit. A.	4%	—,—	Kozlow-Woronesch gar.	4%	84,50
do. Lit. B.	4%	—,—	Kursk-Charkow g.	5%	—,—
Oberschles. Lit. D.	3½%	—,—	do. Chark.-Asow Oblig.	4%	88 30 G
do. Lit. D.	4%	—,—	Kursk-Kiew gar.	4%	88,70 G
do. Starg.-Pos.	4%	103 25 b G	Losowo-Sewastop.	5%	93,75 G
Saalbahn	3½%	—,—	Mosco-Rjäsan	4%	90,80 b G
Gal.-Carl-Ludwig.	4½%	85 20 G	do. Smolensk. g.	5%	98 50 b
Gotthardb. 4. Ser.	5%	100 60 G	Orel-Griasy (Oblig.)	4%	84,25 b
do. conv.	4%	101,90 b G	Rjasan-Kozlow g.	4%	87 10 G
Kronprinz-Rudolf-Bahn	4%	81 00 b G	Rjaschk-Morczansk gar.	5%	98 40 b
Kronprinz-Salzkammergut	4%	99,10 b B	Rybinsk-Bologoye	5%	87 10 B
Oest. Franz-Stb. alte gar.	3%	82 80 b	Schuja-Iwanewo gar.	5%	—,—
Oest. Franz-Stb. 1885 gar.	3%	78 75 b B	Russ. Südwestbahn gar.	4%	90 50 b
Oest. Ergänzungsnetz gar.	3%	80 30 G	Transkaukasisch. g.	3%	78,00 G
Oest. Franz-Stsb.	5%	105 70 b G	Warschau-Terespol	5%	86,50 G
do. do. Gold-Pr.	4%	98 20 B	Warschau-Wien 2. Emission	4%	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3%	63,50 b B	Wladikawkas gar.	4%	83 60 b G
Ungarische Ostb. 1 (Staatsobl.)	5%	—,—	Zarskoe-Selo	5%	90 25 b G
do. do. g.	5%	—,—	Northern Pacific I.	6%	110,20 b B
Brest-Grajewo	5%	93 40 b G	Oregon Railway Nav.	5%	93 00 b
Charkow-Asow g.	5%	—,—			
do. in Livr. Sterl.	5%	—,—			
Chark.-Krementsch. g.	5%	—,—			
do. do. Liv. St.	5%	—,—			

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund-Pfd. 3. abg.	3½%	94,50 G	Pr. B. Cr. Ser. 8. 9 (rz. 100)	4%	105 60 b
Dtsch. Grund-Pfd. 4. abg.	3½%	94 40 b	do. Ser. 12. (rz. 100)	4%	100,50 G
Dtsch. Grund-Pfd. 5. abg.	3½%	90 30 b	Pr. Centrb. fdb. (rz. 110)	5%	—,—
Dtsch. Grundsch.-Real-Oblig.	4%	100,86 b G	do. do. (rz. 110)	4½%	—,—
Dtsch. Hp.-B.-Pf. 4. 5. 6.	5%	110 25 G	do. do. (rz. 100)	4%	100,50 b
do. do. do.	4%	101,10 b G	do. do.	3½%	92,20 b G
do. do. conv.	4%	101,10 b G	do. do. Com. Obl.	3½%	92,20 b G
Hamb. Hyp. Pfdb. (rz. 100)	4½%	—,—	Pr. Hyp.-A.-B. 1. (rz. 120)	4½%	—,—
do. do. do.	3½%	91,90 b	do. do. 6. (rz. 110)	5%	113 00
Pomm.-Hyp.-B. 1. (rz. 120)	5%	—,—	do. do. div. Ser. (rz. 100)	4%	101,10 b G
Pomm. 3. u. 4. (rz. 100)	4%	101 00 b G	do. do. (rz. 100)	3½%	95,40 b G
Pomm. 5. u. 6. (rz. 100)	4%	101 00 b B	do. Hyp.-Vers.-Certific.	4½%	100,00 G
Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 110)	5%	112 50 B	do. do. do.	4%	100,80 b G
do. Ser. 3. 5. 6. (rz. 100)	5%	106 50 b	Rhein. Hypoth.-Pfdbr. (rdb. 90)	4½%	—,—
			Stett. Nat.-Hyp.-Cr.-G.	5%	—,—
			do. do. (rz. 110)	4½%	—,—
			do. do. (rz. 110)	4%	99,20 b G
			do. do. (rz. 100)	4%	99,06 G

Bank-Papiere.

Div. p. 1890.					
Bl. f. Spr.-Brd.-H.	—	—,—	Dtsch. Genossensch.	8	119,00 b G
Berliner Cassenver.	8¼	136,25 G	Disc.-Command.	11	172 10 b
do. Handelsges.		129 50 b G	Dresdner Bank	10	133 90 b
do. Prod.-B.		—,—	Nationalbank	5	111 00 b G
Bresl. Disc.-Bank		89 80 b G	Pomm. Hyp. conv.	6	105,50 G
Darmstädter Bank	9	—,—	Pr. Centr.-Bod.	10	147,85 G
Deutsche Bank	10	147,00 b G	Reichsbank	8½	143,50 b G

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berzelius Bergw.	12	180,00 b G	Hörder Bergw.	—	11 10 G
Bochum. Bgw. A.	6	44 00 b	do. conv.	—	20 50 G
do. Gußstfab.	—	118 00 b	do. St.-Pr.	—	46 00 b G
Bonifacius	13½	111 25 b G	Hugo	10	99,00 b
Borussia Bergw.	—	10,25 G	Kön.- u. Laurah.	—	106,75 b
Donnersm.-arch.	6	75,00 b	Louise Tiefbau	—	84 80 G
Dortmunder St.-Pr. L. A.	6	57 00 b B	Märk.-Westf.	—	229,00 G
Gelsenkirchener	12	140 50 b	Oberschlesische	5	54 75 b G
Harkort Bergw.	—	136 50 b G	Stolberg. Zink-H.	3½	63 75 b G
Hibernia	19	181,60 b	do. do. St.-Pr.	8½	120,00 b G

Industrie-Papiere.

Adler Brauerei	0	—,—	Danz. Oelmühle	6	126 00 b B
Ahrens do.	0	45 50 G	Dessauer Gas	10	151 10 b G
Böhmisches do.	14	234 50 b G	Nobel Dyn. Trust	4	134,4 G
Bock do.	0	51 00 G	G.-F. Harb.-Wien	—	137 50 B
Bolle do.	6	69 50 b G	Löwe u. Co.	18	246,50 b B
Landré do.	8	113,00 b G	Magd. Gas-Ges.	4½	87,00 B
Tivoli do.	4	115 00 b	Maschinenfabr. Görl. (conv.)	—	120,60 G
Bredow. Zuckerf.	—	64 0 G	do. (Lüders)	—	152,60 b G
Chem. Fabr. Heinrichshall	6	—,—	Grusonwerke	—	138 50 b
Leopoldshall	—	75 25 G	Hallesche	35	327 00 G
Oranienburg	7½	81,00 G	Hartmann	—	131,75 b G
do. St.-Pr	7½	—,—	Pomm conv.	6	65,25 b G
Schering	19	218, 6 b G	Schwartzkopf	—	232,60 b G
Staßfurter	—	121 5 b	St. Vulc. L. B.	8	112,60 G
Union	12	113 00 b B	Nordd. Lloyd	7	101 50 b B
Brauer. Elysium	3	—,—	Wilhelmshütte	—	65,25 G
Möller u. Holberg	6	96,00 G	Siem. Glas-Ind.	12	146,10 G
P. Chem. Pr.-F.	10	—,—	St.-B. Cementf.	5	97 75 G
P. Prov. Zuckerf.	20	—,—	Stral. Spielkart.	—	92,00 G
St. Ch.-F. v. Did.	30	221 00 b G	Gr. Pferdeb.-G.	12½	226 90 b
St. Walzm.-Act.	30	—,—	Carlsr. Pferdeb.	—	68,00 B
St. Bergschl.-Br.	14	—,—	Stett. Pferdeb.	2½	—,—
St. Dampf.-M.-G.	13½	—,—	N. St. Dampf.-G.	4	85 75 G
Papierf. Hohenk.	4	—,—			

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch.	450	10801 00 G	Germania	40	1110 00 B
Berliner Feuer.	158	2500,00 B	Magd. Feuer	206	4080,00 B
do. Ld. u. W.-T.	120	1625,00 G	do. Rückv.	45	900 00 G
do. Leben	172½	4285,00 B	Preuß. Leben	37,5	615 00 B
Colonia, Feuerv.	400	9201,00 G	Pr. Nat.-V. St.	66	1000,00 B
Concordia, L	45	—,—	Providentia	45	—,—
Elberfeld. F.	270	6360,00 G	Turingia	240	4601,00 B

Bank-Discont.

Reichsbank 4, Lombard 4½, 5
Privatdiscont 3⅛ G

Wechsel-Cours vom 16. Dezbr.

Amsterdam 8 Tage	3½%	168,05 b
do. 2 Monat	2½%	167 65 b
Belg. Plätze 8 Tage	3½%	80,50 G
do. 2 Monat	3½%	80 20 G
London 8 Tage	2½%	20 31 b
do. 3 Monat	2½%	20,23 b
Paris 8 Tage	3%	80,65 b
do. 2 Monat	3%	80,45 b
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4½%	172,25 b
do. 2 Monat	5½%	171,00 b
Schweiz. Plätze 10 Tage	4%	80 40 b
Italienische Plätze 10 Tage	5½%	78 65 b
Petersburg 3 Wochen	6%	193 25 b
do. 3 Monat	6%	196,50 b
Warschau 8 Tage	6%	199 50 b

Gold- und Papiergeld.

Ducaten per Stück	9 74 b G	Engl. Banknoten	20,45 G
Sovereigns	20,31 b	Franz. Banknoten	80 65 G
20 Francs per Stück	16 145 b	Oesterr. Banknoten	172,45 b
Dollars	—,—	Russ. Noten	199 60 b

Marcella Grace

von R. Mulholland.

Autorisirte Uebersetzung von Luise Koch.

2 Nachdruck verboten.

Der alte Michael schwieg eine Weile und legte die Hand über seine Augen. Marcella hatte jedem Wort andächtig gelauscht. Diese Geschichte war ihr nicht neu, dennoch hörte sie dieselbe immer wieder gern. Oft hatte ihre Einbildungskraft ihr das Bild der jungen Lady, ihrer Mutter, vorgezaubert, wie sie heiter lächelnd mit den Großen des Landes auf jenem Balle im Schlosse getanzt hatte. An den Patrickfesten, wenn die Equipagen nach dem Schlosse rollten, hatte sie oft spät an ihrem Feuer gesessen und dieses glänzende Phantasiebild betrachtet. Die Lichter in demselben waren blendend, die Schatten tief, und Marcella's gedankenvolle Blicke hatten keine von Beiden übersehen.

Manches Mal hatte sie vor dem alten Hause zögernd gestanden, ehe sie dasselbe betreten. Sie hatte durch die Fenster hineingesehen und sich dort die zarte junge Frau mit ihrem Baby — sich selbst — auf dem Arme vorgestellt. So war ihr die Mutter wie ein Traum oder ein Märchen erschienen. Trotzdem hatte diese ein Zeichen ihrer wirklichen Existenz hinterlassen, indem sie Marcella's Wesen die Eigenthümlichkeit vererbte, welche sie von ihren Nachbaren unterschied und sie über dieselben erhob.

„So, das war die Geschichte Deiner Mutter", sagte der Weber, „sprich mir also niemals wieder davon, daß Du einen Broterwerb erlernen willst. Ich werde Dich wie eine Lady in Dein eigenes Haus einführen, und Michael wird sein warmes Plätzchen am Kamin haben."

„Vater!" rief Marcella, aus ihrem Traume aufschreckend.

„Kaufe Dir ein Band, meine Tochter, und fange an, Dich zu schmücken," fuhr er fort, „denn ich habe eine feine Heirath für Dich in Aussicht. Und ich werde Dir ein Hochzeitskleid weben, das einzig in der Welt dasteht."

Marcella trat erregt vor ihren Vater hin.

„O, mein Vater, das will ich nicht!" rief sie schnell.

Der Weber nahm die Pfeife aus dem Munde und starrte sie an. Wie schön sie aussah, selbst wenn sie ihn, wie jetzt, ein wenig ärgerte. Und das war gut, denn der wohlhabende Krämer am Quai würde sonst nie eine solche Neigung zu ihr gefaßt haben, als er sie sah — wenn sie Sonntags aus der Kirche kam.

„Was willst Du nicht?" fragte er höhnisch. „Ich glaube, Du möchtest lieber etwas lernen, um Dein Brot zu verdienen, als einen Mann heirathen, der Dich damit versorgt?"

„Ja, das möchte ich," antwortete Marcella eifrig.

„Du bist eine Närrin," platzte der Weber heraus, „und wirst noch in's Armenhaus kommen. Das ist das verteufelte fremde Blut, das in Deinen Adern rollt und Dich gegen die Wünsche Deines Vaters auflehnt!"

Michael zürnte seiner Tochter, weil er sich in ihr getäuscht hatte. Würde nicht jedes andere Mädchen in der Welt über diese Aussicht entzückt gewesen sein? Doch in ihr herrschte stets der Widerspruch. Ihre Augen mochten denen ihrer Mutter gleichen, namentlich, wenn Thränen in denselben standen, aber es war nicht ihrer Mutter demüthiger Geist, welcher soeben aus ihnen gesprochen.

Verdrießlich stand er auf, klopfte seine Pfeife aus und ging mürrisch zu Bett, ein seufzendes, erschrecktes Herz und das unvollendete Stück Tabinet im halbdunklen Zimmer zurücklassend.

Marcella steckte die kleine, blank geputzte Lampe an und nahm ein neues Stück Näharbeit vor. Es war noch früh am Abend und vielleicht konnte sie noch einige Pence verdienen, ehe die große Glocke der Sankt Patrick-Kathedrale die Mitternachtsstunde verkündete. Nebenbei konnte sie auch ihren eigenen spekulativen Gedanken ungestört nachhängen — ungestört, denn das Lärmen der Männer und Frauen, welche aus den Wirthshäusern der Nachbarschaft kamen und unter ihrem Fenster den elenden Heimstätten zuwankten, war ihr nichts Neues mehr.

Ueber die Ankündigung schauernd, welche der Vater ihr soeben gemacht, daß sie einem wohlhabenden Manne seines Standes, oder doch nicht viel besser als seines Standes, vermählt werden sollte, versicherte sie sich wiederholt selbst, daß dies eine Angelegenheit sei, in welcher sie ein Recht habe, ihm den Gehorsam zu verweigern. Gewiß, sie war sein Kind und würde sicherlich gern und liebevoll jederzeit zu seinem Dienste bereit sein, dennoch rann, worüber er sich zornig beklagte, in ihren Adern anderes Blut als in den seinigen. Das feine Empfinden ihrer Mutter, auf deren Ladyschaft er sich stets so stolz berief, wohnte auch in ihr, und sie fühlte, daß sie ihr Leben lang dasselbe nimmer einbüßen würde. Sie gestand sich jetzt selbst, was sie aus Pietät vor ihrem Vater stets wegzuleugnen bemüht gewesen, daß zwischen ihr und seinen Freunden und Bekannten ein Abgrund liege, welchen die Zeit niemals zu überbrücken im Stande sein würde. Nicht daß sie die armen Leute ihrer Umgebung verachtete, aber sie gehörten einer anderen Klasse an und sie selbst war nicht Ihresgleichen. Sie konnte ihnen behilflich sein, Mitleid und Bedauern für sie empfinden, ihnen auch, wenn sich Gelegenheit bot, die erforderliche Achtung nicht versagen, aber sie konnte aus jenem Kreise keinen Gatten nehmen.

Ihre Arbeit sank in den Schoß, sie bedeckte das Gesicht mit den Händen und weinte bitterlich.

Nachdem sie sich ihre einsame Lage klar gemacht, sah sie ein, zu welch' abgeschlossener Stellung in der Welt ihr feinerer Sinn sie verurtheilte. Sollte sie ihr ganzes Leben, auf sich selbst angewiesen, beim Nähzeug zubringen, nachdem ihr Vater einst von ihr gegangen sein würde? Er mußte in der That krank sein, mußte seine Kräfte abnehmen fühlen sonst würde er nicht so sprechen, wie er an diesem Abend gesprochen hatte. O, weshalb hatte er sie Nichts lernen lassen, daß sie ihren Unterhalt selbst verdienen konnte, wenn sie einst in der Welt allein stand?

Sie dachte an die geringe Bildung, welche sie erhalten hatte, die nicht einmal genügte, ohne weiteres Studium an einer Volksschule zu unterrichten. Schreiben und Lesen konnte sie gut, besser als die meisten Damen (so dachte sie, obgleich sie davon Nichts wußte), sie hatte die wenigen Bücher, welche ihre Mutter ihr hinterlassen, und welche der Weber mit einer Art abergläubischer Ehrfurcht aufbewahrte, wiederholt gelesen. Doch es waren dies nur wenige Bücher geistlichen Inhalts.

Obgleich ihre Hände die natürliche Begabung besaßen, weibliche Arbeiten zu fertigen, wußte sie doch Nichts von jenen Kunstwerken, die, von geschickteren Händen gefertigt, in den Läden zum Verkaufe auslagen.

Ihre Gedanken wendeten sich dem Kloster zu, in dessen einfacher Schule sie den Elementarunterricht genossen, sie dachte an das mit derselben verbundene Hospital, in welchem die freundlich und friedlich aussehenden, barmherzigen Schwestern ihre Tage mit der Pflege der Kranken und Sterbenden zubrachten. O, wenn sie unter jenem gesegneten Dache nur eine Laienschwester sein könnte. Wie aber konnte sie hoffen, dazu gut, klug und kräftig genug befunden zu werden? Vor allen Dingen durfte sie ihren Vater jetzt nicht verlassen. Sie mußte seinen Unmuth ertragen, mußte nähen Tag und Nacht, damit —

Ein leises Klopfen an der Thür unterbrach ihren Gedankenflug. Sie legte ihre Arbeit aus der Hand und lauschte. Es ertönte an der Hausthür — Jemand begehrte Einlaß. Während sie noch in größter Verwunderung darüber nachdachte, wer der nächtliche Ruhestörer sein könne, wurde das Klopfen leise, schnell und dringend wiederholt.

Kapitel 2.

Kein Unrecht.

Marcella stand von ihrem Sitze auf, ging in den Hausflur hinab und sprach durch das Schlüsselloch:

„Wer begehrt so spät noch Einlaß? Ich kann nicht öffnen!"

„O, bitte, nehmen Sie mich auf, um Gottes Barmherzigkeit willen!" sagte eine Stimme. „Es handelt sich um Leben und Tod."

Es liegt oft mehr Ausdruck in dem Ton einer Stimme, als in dem Blicke eines Auges, und Marcella, welche zu dem Besitzer dieser Stimme unwillkürlich Vertrauen faßte, öffnete ohne weiteres Zögern die Thür. In einem Momente war dieselbe von kräftigen Händen wiederum geschlossen und ein Mann stand neben Marcella im dunklen Hausflur.

Bei dem matten Schein der Straßenlaterne hatte sie gerade nur erkennen können, daß der Eingetretene groß und brünett war, sowie bleich und erschöpft aussah.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In der in No. 561 dieses Blattes enthaltenen Bekanntmachung der Königlichen Eisenbahn-Direktion Bromberg, betreffend die Auslosung von Stamm-Aktien der Stargard-Posener Eisenbahn Gesellschaft ist unter I statt der Nummer **30459** die Nummer 30454 und statt der Nummer **30644** die Nummer 30694 gedruckt worden, was hiermit berichtigt wird.

Die Expedition der „Stettiner Zeitung."

Die am 2. Januar 1892 fällig werdenden, sowie die früher fällig gewesenen aber noch nicht verfallenen **Zinsscheine** ($4^1/_2$ %ige Rente) zu den **Stamm-Aktien der Stargard-Posener Eisenbahn** werden eingelöst:

a) **vom 24. Dezember d. Js. ab** bei den königlichen Eisenbahn-Hauptkassen in Breslau und Berlin in den gewöhnlichen Geschäftsstunden.

b) in der Zeit vom 2. bis 30. Januar k. Js. bei dem Bankhause Wm. Schlutow in Stettin.

Mit den Zinsscheinen ist ein die Stückzahl und den Geldbetrag angebendes, vom Inhaber oder Besitzer der Werthzeichen unterschriebenes **Verzeichniß** vorzulegen. Formulare zu diesem Einlösungs-Verzeichniß werden bei den vorgenannten Eisenbahnkassen unentgeltlich verabfolgt.

Breslau, den 14. Dezember 1891.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Stettiner Lesegesellschaft.

General-Versammlung

Freitag, den 18. Dezember, Abends 7 Uhr.

Kirchliches.

Zu Salem (Torney):

Donnerstag, den 16. d. Mts., Abends 7 Uhr Advents-Gottesdienst.

Herr Pastor Schlapp.

Am 12., Nachmittag 2 Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager in seinem 29 Lebensjahre unser vielgeliebter Sohn und Bruder, der Lehrer

Wilhelm Quandt.

Dies zeigt tiefbetrübt an die Familie **Quandt.**
Die Beerdigung findet in Plathe statt.
Berlin, den 15. Dezember 1891.
